

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorchriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Max Uth, Fulda.

Nr. 56.

46. Jahrgang.

Montag den 9. März

46. Jahrgang.

1914.

Erstes Blatt.

Amtliches.

Die Schulverbände des Kreises mache ich auf den als Beilage zum Regierungs-Amtsblatt Nr. 8 veröffentlichten Verteilungsplan des Bedarfs der Alterszulagen-Kasse pp. für 1914 aufmerksam.

Die nach der Aufstellung des Verteilungsplanes eingetretenen Veränderungen durch Errichtung neuer Schulstellen die Umwandlung oder Auflösung bestehender Schulstellen, welche im Plan nicht berücksichtigt werden konnten, werden im Rechnungsjahre 1914 durch besondere Verfügungen geregelt.

Fulda, den 28. Februar 1914.

Der Landrat: Frhr. v. Dornberg.

Die beiden Kaiser.

Die freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zwischen den Hohenzollern und dem russischen Herrscherhause der Romanows datieren bekanntlich seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts; sie verstärkten sich, als Kaiser Nikolaus von Rußland (1825—1855) die Prinzessin Charlotte von Preußen, eine Schwester des nachmaligen Hohenzollernkaisers, heiratete. Der alte Kaiser und sein Neffe, Zar Alexander (1855—1881) waren dann die vornehmsten Träger dieser Freundschaft, die unter dem 3. Alexander (1881—1894) zeitweise sank, aber unter seinem Sohn und Nachfolger Nikolaus wieder einen sehr herzlichen Charakter angenommen hat. In den sehr häufigen Zusammenkünften des deutschen Kaisers und des russischen Zaren, zum letztenmal aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem heutigen Herzog Ernst August von Braunschweig in Berlin im Mai vorigen Jahres, ist diese persönliche Intimität immer wieder hervorgehoben und ist zweifellos von erheblicher Bedeutung für die Erhaltung des Friedens gewesen.

Zu leugnen ist nicht, daß am russischen Hofe nicht selten sich starke friedensfeindliche Einflüsse geltend machen, die also im direkten Gegensatz zu der Idee des Zaren von den internationalen Schiedsgerichten stehen. Diese Kreise haben dem Zar Nikolaus den Krieg mit Japan, der so unglücklich verlief, als einen militärischen Spaziergang dargestellt, sie tragen auch die Verantwortung für den Balkankrieg, der ohnedem niemals stattgefunden hätte. Sie haben auch die französischen Wünsche wegen der jetzt so viel erörterten Verstärkung der russischen Truppen an der deutschen Ostgrenze empfohlen, die übrigens im wesentlichen bereits vollzogen war, als sich der Zar 1913 in Berlin befand. Eine Täuschung der deutschen Reichsregierung hat in dieser Beziehung nicht stattgefunden, die Reichsregierung und unsere militärischen leitenden Kreise wissen genau, wie es an der Grenze steht.

Run aber scheint man den Zaren in Petersburg an einer Stelle beeinflusst zu haben, die nicht seine persönlichen Beziehungen zu unserem Kaiser berühren wird, aber doch schwierigere Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen schaffen kann. Das sind die handelspolitischen Beziehungen beider Länder, und die damit in Zusammenhang stehende Frage der Behandlung russischer Landarbeiter in Deutschland. Es sind dreißig Jahre her, daß Bismarck sagte: „Wir laufen niemandem nach!“ Dem folgte damals die Sperre für die Beileihung der russischen Papiere bei der Reichsbank. Zehn Jahre später hatten wir einen zeitweisen Zollkrieg mit Rußland. Seitdem ist die russische Industrie ganz erstaunlich erstarkt, u. von ihrem einflussreichen Zentralfitz Moskau verlangt sie energisch Erleichterung der deutschen Einfuhr.

Der Zar scheint für diese Forderungen admonnen zu sein, indem man ihm nicht zutreffende Mitteilungen über die Verhältnisse der in der deutschen Landwirtschaft zeitweise tätigen russischen Arbeiter machte. Dem freundschaftlichen Sinn des Kaisers Nikolaus erscheinen solche Wünsche für seine Untertanen berechtigt, die sich aber doch nicht immer durch die Tatsachen rechtfertigen lassen. Vor allem verlangt man in Rußland den gewaltigen pekuniären Vorteil, den bei uns die über die Grenze kommenden Leute haben, und den sie, falls sie zuhause blieben, nicht erlangen würden. Diese Angelegenheit wie die Moskauer Zollforderungen lassen möglicherweise Schwierigkeiten erwarten. Es wäre gut, wenn die Freundschaft der beiden Kaiser auch hier vermittelnd eingreifen könnte, denn die uns wenig

geneigten Moskauer Kreise werden nicht eben eifrig für den wirtschaftlichen Frieden arbeiten.

Unsere Ostgrenze.

Deutsche und russische Truppenaufstellung.

Wie sieht es an unserer Ostgrenze aus? In letzter Zeit ist bekanntlich eine sich steigende Besorgnis beobachtet, welche durch die zweifellos emsig und geheimnisvoll betriebene außergewöhnliche Verstärkung der russischen Wehrmacht hervorgerufen war. Denn wenn auch infolge der überaus rigorosen Anwendung des russischen Prehgesetzes — einer unverbürgten, aber nicht unwahrscheinlichen Nachricht zufolge soll ein russisches Blatt auf 6 Monate suspendiert worden sein, weil es die Verlegung eines Infanterie-Regiments nach einem anderen Standort meldete — nur sehr spärliche genauere Nachrichten durchsickerten, so ergaben diese allmählich doch ein der Wahrheit ziemlich nahekommenes Gesamtbild; hiernach verteilen sich die russischen Kräfte an ihrer Westgrenze wie folgt.

Den Kern bilden die fünf Korps der um Warschau versammelten Warschauer Armee, nämlich das 15. und 23. Korps in Warschau, das 6. in Brest-Litowsk, das 19. in Brest-Litowsk und das 14. in Lublin. Es folgen weiter nördlich die vier Korps der Wilnaer Armee: das 4. bei Minsk, das 2. bei Grodno, das 3. bei Wilna und das 20. bei Riga. Das wären die bei einem eventuellen Zusammenstoß zunächst in Betracht kommenden Korps; denn die noch weiter nördlich um Petersburg versammelte Armee — die Garde, das 1. und 18. Korps in Petersburg und das 22. in Helsingfors, können der gewaltigen Entfernung wegen erst später ins Gefecht kommen, ganz abgesehen davon, daß Rußland schwerlich Finnland resp. die schwedische Grenze gänzlich von Truppen entblößen wird. Aus demselben Grunde fallen auch die weiter südöstlich bei Kowno und Winnicza resp. Odessa usw. versammelten Korps fort, da deren Aufgabe in der Hauptache darin besteht, die österreichischen vier Grenzkorps bei Krakau, Kaschau, Przemyśl und Lemberg in Schach zu halten, sowie etwaige Unbotmäßigkeiten der Balkanvölker rechtzeitig zu unterdrücken.

Diesen neun russischen Korps stehen auf deutscher Seite nur sechs gegenüber, und zwar das 1. bei Königsberg, das 17. bei Danzig, das 20. bei Allenstein, das 2. bei Stettin, das 5. bei Posen, sowie das 6. bei Breslau; aber selbst diese numerisch bedeutend schwächere Kraft scheint den Russen noch zu gefährlich zu sein, da sie sicheren Nachrichten zufolge im vergangenen Jahre zwei neue Korps bei Plozß bezw. südlich bei Stjege aufgestellt haben. Dementsprechend würden also sechs deutsche im Ansturm von elf russischen Armeekorps standzuhalten haben, wenn nämlich französisches Drängen den russischen Freund zum Angriff bewegen könnte.

Deutschland.

Der Deutsche Reichstag, der vorher ohne wesentliche Debatte den Postetat und den Etat der Reichsdruckerei in zweiter Lesung erledigt und auf eine kurze Anfrage die Erklärung entgegen genommen hatte, daß einschneidende Maßnahmen gegen das Heilmittel Salvarsan nicht geplant seien, begann am Sonnabend die Beratung des Kolonialetats. Abg. Dittmann (Soz.) nannte den Kapitalismus und das System der Eingeborenen-Unterdrückung die Grundübel unserer Kolonialpolitik, forderte die Abschaffung des Plantagenbaues, da die winzige Schar der Weißen den Eingeborenen wie ein Vampyr sitze, und wurde zur Ordnung gerufen, als er behauptete, in dieser Beziehung gleiche unsere Kolonialpolitik einem Stück aus dem Tollhaus. Die Kulturfähigkeit der Eingeborenen zu fördern, seien seine Freunde bereit. Abg. Erzberger (Ztr.) wünschte eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik und verlangte, daß man bei der Kritik auch die erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete in den jüngsten Jahren berücksichtigen müßte. Schattenseiten seien die Behandlung der Eingeborenen in den Plantagen, wovon die Berichte der Missionäre erschütternde Bilder enthielten. Das System des staatlichen Arbeitszwanges in Ostafrika müßte der Staatssekretär sofort durch telegraphische Ordre an den Gouverneur beseitigen. Auf der Abschaffung der Hausflaverei bis zum Jahre 1920 bestände seine Partei. Abg. Kleinath (nltb.) sprach seine Genugtuung über die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung unserer Kolonien aus und empfahl, die aus der Diamantengewinnung erzielten Gelder zur Wassererschließung in Deutsch-Süd-

westafrika zu verwenden. Die Entvölkerung sei eine allgemeine Erscheinung und beschränke sich nicht auf unsere afrikanischen Kolonien. Das Recht der Eingeborenen dürfte nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen werden, und man dürfte den deutschen Unternehmern, die man hinausgeschickte, nicht die Anverbung von Arbeitern erschweren. Abg. Gothein (Sp.) wünschte den Ausbau der Eisenbahnen zur wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien und die kulturelle Förderung der Eingeborenen. Die Tätigkeit der Missionen unterschätzten auch seine Freunde nicht. Abg. Arendt (Rpt.) hob hervor, daß die Pflanzler das Mögliche für ihre Arbeiter täten und daß die Kolonien ohne Plantagenbau nicht vorwärts kämen. Das sozialdemokratische Kolonialprogramm sei in der Negerepublik Liberia verwirklicht und reizte sicherlich niemanden zur Nachahmung. Abg. Mumm (Wfch. Berg.) warnte vor Raubbau in den Kolonien und hob die Verdienste der Missionare hervor. Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Minister von Sydow erklärte, daß sich die Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Gewerbeinspektionsbeamten bewährt habe. In der Debatte wurden die Ueberstunden in der Industrie behandelt, dabei wurde hervorgehoben, daß ohne sie die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig sei. Abg. Kramer (natl.) sprach sich entschieden gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe aus. Die Weiterberatung wurde dann auf Montag vertagt.

Das deutsche atlantische Geschwader ist vor Argentinien Hauptstadt Buenos Aires eingetroffen. Der Sturm, der tagelang in den dortigen Gewässern herrschte, hat sich gelegt, und so konnten die Offiziere des Geschwaders der Einladung des argentinischen Marineministeriums zu einem Festmahl Folge leisten. Den deutschen Seeleuten gab die Stadtverwaltung von Buenos Aires ein Fest.

Das Fürstenpaar in Durazzo.

„Ich hab's gewagt“, der in diesem Worte zum Ausdruck gebrachte Gedanke hat sicherlich den Fürsten Wilhelm am Sonnabend beherrscht, als er mit seiner Familie die österreichische Kreuzerjacht verließ und seinen Fuß auf den Boden Albanien setzte, dessen Gebieter er fortan sein soll. Der Fürst ist sich im Anblicke Durazzos ohne Frage noch mehr als während der diplomatischen Verhandlungen über die Thronfrage der unendlich schwierigen Aufgabe bewußt geworden, die er mit der Besteigung des albanischen Fürstenthrones auf sich nahm. Denn trotz alles Klitters und äußerlichen Ausputzes genügte doch der erste Blick, um dem Fürsten zu zeigen, wie grundverschieden die albanischen Zustände von denen der europäischen Kulturländer sind, und daß schon die Beantwortung der Frage, wo und wie mit Reformen einzusetzen sei, schwer möglich wäre.

Der Einzug.

Als der „Laurus“ auf der Reede von Durazzo vor Anker ging, grüßte ein Salut der dort seit mehreren Tagen versammelten österreichischen und italienischen Torpedojäger das fürstliche Paar. Die anwesenden Handelsschiffe zeigten reichbewimpelte Masten. An die Seite des „Laurus“ legte sich alsbald eine Fülle, die die Mitglieder der Empfangs-Deputation unter Führung Esjad Paschas an Bord hatte. Esjad Pascha, der den Fürsten als König willkommen hieß, war diesem von Neuwied und Baldenburg aus bekannt und wurde in herzlicher Weise als alter Bekannter begrüßt. In den Straßen Durazzos, durch die sich der Einzug des Fürsten bewegte, hatten die albanische Reiterei und die hüftlere Aufstellung genommen, ebenso die Gendarmen des Landes, die noch vor wenigen Tagen allerlei rollenwidrige Seitensprünge zu Gunsten einer Herrschaft Esjad Paschas sich gestattet hatte. In dem Augenblick, da das Fürstenpaar albanisches Land betrat, dröhnten die Salutschüsse der albanischen Artillerie, vier ehemaliger italienischer Geschütze, über die Fläche des Hafens. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich in und vor der Stadt versammelt und begrüßte mit großer Herzlichkeit ihr Fürstenpaar. In die freudigen Rufe mischten sich Ausrufe des Staunens, — die einfachen Landbewohner aus den Bergen Albanien machten zum ersten Mal die Bekanntschaft eines europäischen Fürsten, der so gar nichts von der Erscheinung und der Art der bis dahin gemohnten Sultane und Paschas hatte. Am meisten aber impo-

nierte den freien Bergföhn in die hochgewachsene Gestalt des Fürsten, der „eines Hauptes länger denn alles Volk“ sich markant hervorhob.

Auch die versammelten Fremden entboten dem Fürstenpaar ihren ehrerbietigen Gruß. Es waren Journalisten aus aller Herren Länder anwesend, eine Pariser Kinofirma hatte auch ihre Film-Operateure entsandt, den Einzug kinematographisch festzuhalten, ebenso waren österreichische, italienische, griechische und auch serbische Kaufleute in reicher Zahl anwesend. Welkenbummler, Touristen, hatten sich gleichfalls die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Augenzeugen eines historischen Einzuges zu sein, und Automobile, sonst eine seltene Erscheinung in Durazzo ratterten den ganzen Tag durch die Straßen.

Der offizielle Empfang fand durch die Mitglieder der provisorischen Regierung unter Führung Essad Paschas und durch die Bey's, die Vertreter der albanischen Stämme statt. Fürst Wilhelm antwortete mit einer kurzen herzlichen Ansprache, in der er seinen festen Willen betonte, dem Lande ein treuforgender Regent zu sein. Nun erfolgte der Einzug. Ganz Durazzo war reich besetzt, überall waren auch Lampionen in den schwarzen albanischen Landesfarben angebracht. Freudige Erregung herrschte überall, brausend ertönte der Ruf: „Es lebe Albanien, es lebe König Wilhelm!“ Großen Eindruck machte das Eintreffen einer Deputation aus Kawaja. In dieser Abordnung befand sich auch eine Anzahl von Schulkindern in Uniform. Jedes Kind hatte eine schwarzrote Fahne in der Hand. Kawaja galt bisher als Sitz der antinationalen Richtung in Albanien. Auch die Geistlichen, die von Kawaja kamen, hatten ihre grünen Turbane mit schwarzroten Bändern umwunden.

Von der Zeit des Einzuges ab waren für den Tag sämtliche Bazare der Stadt geschlossen. Fürst Wilhelm hatte die neugeklopfene albanische Uniform angelegt, die mit der Lammfellmütze und den hohen Stiefeln etwas der russischen Uniform ähnelt. Vor dem Palais, das prächtige Laubschmuck und wehende Fahnen aufwies, begrüßte den Fürsten eine Abordnung der Geistlichen der drei Religionen, gefolgt von Notabeln, malerischen Gestalten mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen, die mit Stolz die lange Reiterpistole im Gürtel trugen. Einer der Geistlichen begrüßte den König mit folgender Ansprache: „Wir Kinder Sanderbegs sind gekommen, um unseren König zu begrüßen. Wir legen unser Schicksal in seine Hände und versprechen ihm, auf dem Wege zu folgen, den er uns führen wird. Es lebe König Wilhelm!“ Sanderbeg ist der albanische Nationalheld, der 1461 nach sehr glücklich verlaufenem Aufstand gegen die Türken Albanien zur Selbstständigkeit verhalf.

Essad Pascha erklärte einem Zeitungsvertreter, daß er alles für die Wohlfahrt des albanischen Vaterlandes und Thrones tun würde. Das Land ist ruhig und wird ruhig bleiben. Bei uns, die wir noch nicht einmal eine Regierung haben, so fuhr er fort, kommen weniger unliebsame Zwischenfälle vor als in Staaten mit alten Regierungsformen. Ein kräftiges Kabinett und ein starker Thron werden das Land in Blüte bringen. Essad Pascha hob ferner hervor, daß die von dem Kabinett des Königs erlassenen Gesetze dem Volkarakter angepaßt seien und daß vor ihnen alle Bürger gleichgestellt werden würden. Auf diese Weise würde es gelingen, einen modernen Staat zu gründen.

Die französische Regierung scheint an eine lange Dauer der Regierung des Fürsten Wilhelm nicht zu glauben. Nebenfalls berührt es eigentümlich, daß sie für ihren Gesandten in Durazzo ein zerlebares Haus für 78000 Francs beschaffte, das jeden Augenblick wieder zusammengepackt und nach Frankreich zurücktransportiert werden kann.

Ausland.

Das nächste päpstliche Konfistorium, in dem der Nachfolger des Kardinals Ropp gewählt werden soll, wird voraussichtlich Ende April stattfinden. In diesem Konfistorium sind außer dem Nachfolger des Fürstbischofs Ropp noch andere Kardinalen zu wählen. Seit Anfang Dezember vorigen Jahres, wo das Konfistorium eigentlich hätte stattfinden sollen, sind die Kardinalen Dreglia, Rampolla, Gennari, Karschhals und Ropp gestorben. Aber nicht nur für diese, sondern noch für eine ganze Reihe anderer Erzbischöfe sind neue Kardinalen zu wählen, da von den 70 Kardinalen zurzeit nur 54 befehligt sind. Diese Erscheinung beruht im wesentlichen auf der Abneigung des Papstes Pius 10. gegen die Abhaltung von Kardinalkonfistorien. Und diese Abneigung ist wiederum darauf zurückzuführen, daß der Papst auf die Auswahl der Kardinalen heute nur noch einen sehr geringen Einfluß ausüben vermag. In eingehenden diplomatischen Verhandlungen bringen die Staaten, für die Kardinalen zu wählen sind, ihre Wünsche so nachdrücklich zur Geltung, daß dem Vatikan zu tun nur noch wenig übrig bleibt.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 9. März 1914.

Auszeichnung. Dem Dienstmädchen Therese Erb bei Herrn Mentner Konstantin Reinhardt hier, welche bekanntlich am 2. Februar ihr 40jähriges Jubiläum im Dienste derselben Familie begehen konnte, ist nachträglich in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienstleistung von Ihrer Majestät der Kaiserin das goldene Kreuz verliehen worden.

Die mündliche Reifeprüfung an der hiesigen Oberrealschule wird am 18. März, am königlichen Gymnasium am 19. März unter dem Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrats Dr. P a e h e r stattfinden.

Reichsbankanteile. Auf die für das Jahr 1913 festgesetzte Dividende der Reichsbankanteile im Betrage von 8,43 Prozent wird die Restzahlung mit M 147,90 für jeden Anteil zu 3000 M (Nr. 1 bis 40 000) und mit M

49,30 für jeden Anteil zu 1000 M (Nr. 10 001 bis 100 000) gegen die Dividendencheine Nr. 9 bezw. Nr. 12 vom 6. März d. J. ab bei der Reichsbankhauptstelle in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen, sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

e. Naturheilverein. In Giesels Saal hielt gestern Abend Herr Schriftsteller P. Schirrmeyer aus Berlin einen Vortrag über Lungenschwindsucht, eine Kallurgasabr, deren Verhütung und Heilung. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Schwindsucht fordert jährlich im deutschen Reich immer noch etwa 100 000 Opfer. Ihre Ursache wird verschieden erklärt. Der bakteriologischen Auffassung liegt eine andere gegenüber, welche in der erblichen Belastung (Strophotroveranlagung, Schmalbrüstigkeit) die Hauptursache erblich. Nach der letzteren können äußere Einflüsse nur dann die Krankheit auslösen, wenn der menschliche Körper einen gewissen Nährboden darbietet. Als weitere Ursachen kommen in Betracht: schlechte Luft bei engen Wohnungen, Rauch und veräuferte Staubarten. Besonders gefährdet sind Menschen, die verbrauchte Luft atmen (Schneider, Bäcker, Tabakarbeiter, Wischhausangestellte u. dgl.). — In der Heilbehandlung wird die früher allgemein übliche medizinische mehr und mehr verdrängt und durch die naturgemäße Behandlung ersetzt. Als Hauptfaktoren dieser Behandlung sind zu beachten: Weidung von Rauch, Staub und verbrauchter Luft, — Freiluftbehandlung, Anregung der Hauttätigkeit durch Abreibungen und Bäder (zu wärmen ist vor Mißbrauch kalten Wassers) und Atemübungen, wie Zanktäterat Dr. Niemeyer sie empfohlen hat. Als Diät soll anstelle der Milch (Milch und Fleisch) Diät eine vorwiegend pflanzliche treten, bei welcher der Hauptwert auf Getreide, eisen- und natriumreiche Früchte, Salate und vollwertiges Brot zu legen ist. Ausgezeichnet wirken Luftbäder und Sonnenbestrahlungen, letztere vorsichtig angewandt. Die Wohnung des Kranken soll sonnig und luftig sein. Seitens des Staates kann durch richtige Wohnungsfürsorge viel Unheil verhütet werden. Schließlich muß die Heilkräuterbehandlung ergänzt werden. Durch Fürsorgeeinrichtungen, welche dem Kranken helfen in seinen häuslichen Verhältnissen, gesundheitsgemäß zu leben. Seltene Anfänge zu sogenannten Fürsorgestellen sind bereits in zahlreichen deutschen Städten vorhanden oder im Werden. Alles was die Widerstandskraft des Menschen stärkt, schützt ihn auch vor der Tuberkulose. Darum ist naturgemäße, kräftigende, abhärtende Körpererziehung zu empfehlen. Etwa 200 Zuhörer folgten dem merkwürdigen, sehr lehrreichen Vortrage mit größter Aufmerksamkeit und brachten Dank und Anerkennung durch lebhaften Beifall wiederholt zum Ausdruck. Der Verein erhielt am Vortragsabend 8 neue Mitglieder.

f. Evvna, Kirchengeschichte. Eine kurze Notiz hat schon darauf hingewiesen, daß der ewyng, Kirchengeschichte in diesem Jahre das Oratorium von Handel zum Vortrag bringen wird: Judas Maccabäus und zwar in der Bearbeitung von Friedrich Gryllander. Wer ist nun dieser Judas Maccabäus, der in dem Oratorium gleichen Namens vorberricht wird? Er war ein Führer der jüdischen Patrioten gegen die Sorer, die die Juden unterdrücken wollten, das Volk Israel hatte seine Rolle als politische Macht ausgespielt. Das mächtige Königtum war verschwunden; von allen Seiten bedrückten die Heiden das Volk Juda. Da besann sich das Volk wieder seiner arden Zeit, wo es als Gottesvolk groß und mächtig dahand. Judas trat an die Spitze des Volkes und kämpfte mit ihm gegen das Heidentum. Vom Jahre 106 v. Chr. an besaß Judas die Feinde rings um die Sorer, Ganyter usw. und erobert Jerusalem. Den von Heiden verunreinigten Tempel läßt er von neuem weihen. Nochmals zehren die Sorer gegen Jerusalem; aber Judas schlägt sie in 2 Schlachten. Um den Glaubenskampf in einen Kampf um politische Selbständigkeit zu verwandeln, schloß Judas ein Bündnis mit den Römern. Ehe jedoch die Antwort des römischen Senats eintraf, rückte ein syrisches Heer von 20 000 Mann heran, um die fehlere Niederlage zu rächen. Nach tapferer Gegenwehr mit nur 800 Getreuen fiel Judas, der ritterliche Held, der Israel erlöst hat, betrauert von allem Volk. Diese Taten des Judas werden in dem Oratorium nach Dichtungen eines gelehrten Theologen Thomas Morell in archaisch wunderbarer Rutil und vorgeführt. In 3 Akten wird das Oratorium eingeteilt. Im ersten Akt klagt das Volk Israel, daß ihm sein tapferer Führer, Maccabäus, der Vater des Judas, durch den Tod entrissen worden ist. Weidend wendet er sich an Jehovah um einen neuen Führer und Judas wird von Gott als solcher bestimmt. Judas ist bereit, den Auftrag Gottes auszuführen. Seine Worte an das Volk begeistern dieses dermaßen, daß es entschlossen ist, seine Freiheit zu erkämpfen oder zu sterben. Der 2. Akt: Der Sieg über die Feinde ist errungen. Für Gottes Hilfe erhalten Jubellieder; Judas dankt für die ihm zu Ehren angetimmten Gesänge. Aber neue Gefahr droht; König Antiochus von Syrien, so verlobt ein Vöte, sendet seinen gefährdeten Feldherrn Gorgias gegen Israel. Judas greift zum Schwert. „Mein Schwert!“ rufen Gorgias will ich befehlen, so rufst er und schlägt ihn aufs Haupt. Die Zurückbleibenden, die nicht mit in den Kampf ziehen konnten, scharen sich um den Hohenpriester Simon, den Bruder des Judas, um das Land von allem Götzengötzen zu reinigen. Erhebend, hinreichend künat der Jubelgesang des Volkes: Wir fürchten Gott, und Gott allein! Mit der Einweihung des Tempels beginnt der 3. Akt. Ein Vöte bringt die Nachricht vom Siege des Judas. Die Ännalinen und Jungfrauen zehren den siegreich Zurückkehrenden entgegen; dem Judas lönt der Hohenpriester entgegen: Seht, er kommt mit Preis gekrönt. Aus langen, heißen, aber siegreichen Kämpfen heigt die Hoffnung auf dauernden Frieden durch ein Bündnis mit dem mächtigen Rom hervor. Dank für diese legendäre Hingabe des Allmächtigen ist der Anhalt des Salustians: Proloche, o Juda, himmet alle ein mit Cherubim und Seraphim! Hallelujah, Amen! — Weber die musikalischen Schönheiten wird vielleicht in einem späteren Bericht gehandelt. Hier sei nur noch an eins erinnert. Die Zeit der Erhebung unseres deutschen Volkes vor hundert Jahren hat viel Ähnlichkeit mit dem, was das Oratorium als Grundgedanken birgt. Das Volk Israel nahm aus seiner Gottesfurcht und seinem treuen Glauben Kraft und Stärke, seine Feinde zu überwinden. Ebenso konnte unser deutsches Volk erst dann sich seiner Bedrücker vor hundert Jahren erwehren, als es seine Gottlosigkeit in sich befeht und wieder beten gelernt hatte: Wir Deutsche fürchten Gott und Gott allein! Stark und mächtig wird Deutschland nur sein und bleiben in diesem Bekenntnis. Es ist eine dankenswerte und für unsere Zeit passende Wahl, die der Kirchengeschichte mit der Aufführung dieses Oratoriums getroffen hat.

Die ersten Frühlingsstürme, die in vielen Gegenden von Gewittern begleitet waren, haben an den deutschen Küsten wiederum manchen Schaden angerichtet. In der Elbe- und Weseremündung stockte der gesamte Schiffsverkehr.

Freiwillige. Husarenregiment König Humbert von Italien (I. Aufheffisches) Nr. 13 in Diedenhofen an der Mosel stellt zum Herbst dieses Jahres noch Handwerker als dreijährig Freiwillige ein. Bevorzugt werden Sattler, Schuhmacher, Schneider, Schmiede usw. Meldungen unter Weisung eines Meldescheins sind baldigst an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten.

Die Aufbesserung der Altpensionäre. Eine Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre des Reiches über die Grenze von 3000 Mark hinaus ist, wie die „Vossische

Zeitung“ hört, in dem neuen Gesetzentwurf zur Besserstellung der Altpensionäre und Althinterbliebenen in Aussicht genommen. Bisher wurde angenommen, daß die Mittel zur Aufbesserung der jetzigen Pensionäre mit den Empfängern der niederen Pensionen bis zur Höchstgrenze von 3000 Mark zugute kommen sollen. Man ist also dem Wunsch der Altpensionäre nunmehr doch weiter entgegengekommen als man nach allem, was bisher bekannt wurde, annehmen konnte.

Gewerkschaft Ellers. Das Kaliverk Ellers hatte vor kurzem die Wasser im Schacht vollständig abgeschlossen, und man hoffte nunmehr, stott mit dem Abteufen vorgehen zu können. Bei den vorgenommenen Vorbohrungen hat sich indessen gezeigt, daß die zulebenden Wasser noch weiter zur Teufe gehen und deshalb das kostspielige Zementierverfahren fortgesetzt werden muß. Der Schacht steht augenblicklich bei etwa 300 Meter, die neuen Wasser wurden bei etwa 320 Meter angetroffen.

Aus dem Vogelsberg, 8. März. In der letzten Zeit sind die Preise für fetter Schweine so heruntergegangen, daß die Mühe und Futterkosten bei der Mastung nicht dabei herauskommen. Es sehen sich deshalb viele Landwirte veranlaßt, die Schweine für ihre Haushaltungen selbst zu schlachten, anstatt zu so billigen Preisen abzusetzen.

Brückenau, 8. März. Das Verschwinden des Bürgermeisters von Brückenau, des Posthalters und Hotelbesizers Peter Reinwald und seiner Frau, über das schon berichtet wurde, wird in Zusammenhang gebracht mit der großen Schuldenlast, die Reinwald im Laufe der Jahre kontrahiert hatte. Man sagt, daß die Verbindlichkeiten des Mannes fast eine halbe Million Mark betragen. Außer der städtischen Gemeindefasse, die um mehr als 100 000 Mark geschädigt sein soll, haben auch eine große Reihe von Bürgern der Stadt, und namentlich viele kleine Leute erhebliche Verluste erlitten. Mit vieler Kunst hatte es Reinwald im Laufe der 8 Jahre, in denen er Bürgermeister war, verstanden, alle möglichen Leute anzuborgen, ohne daß diese untereinander davon Kenntnis erhielten. Wohin sich Reinwald begeben hat, weiß man noch nicht, man nimmt aber an, daß er inzwischen Zeit gefunden hat, mit seiner Frau nach Amerika zu entkommen. Es verlautet allerdings auch, daß er sich mit seiner Frau bei Verlauterung in Frankfurt a. M. aufhält. Eine Gläubigerversammlung hat bereits die Eröffnung des Konkurses beantragt. Reinwald hat zwei erwachsene Söhne, die er in Brückenau zurückgelassen hat. Nach Privatnachrichten soll gegen den in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Sotelier „zur „Post“, der sein Amt als Bürgermeister und Landrat telegraphisch von Frankfurt a. M. niedergelegt hat, seitens der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen worden sein.

Bebra, 8. März. Der Arbeiter Donner aus dem benachbarten Dorfe Ronshausen wurde gestern beim Holzfällen von einem stürzenden Baum getroffen und getötet.

Bersfeld, 8. März. Im Forst bei Friedewald wurde der Holzfäller Schrader von einem stürzenden Baumstamm so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Schwenge, 7. März. Heute wurde die Schlußprüfung am hiesigen Seminar beendet. 31 junge Lehrer konnten der Kgl. Regierung zur Verwendung im Schuldienst überwiesen werden. Zwei Abiturienten haben die Prüfung nicht bestanden. Mit dem Neubau für das Seminar wird in diesem Frühjahr in dem Gelände zwischen der Dingebacher Chaussee und der Curiastraße begonnen werden.

Cassel, 9. März. In der heutigen Sitzung des Kommunalparlaments bezifferte der Abgeordnete Landrat und Kammerherr von Reubell aus Schwenge das infolge des Generalpardon im Regierungsbezirk Cassel mehr defizitäre Einkommen und Vermögen nach den bis jetzt aus einzelnen Stadt- und Landkreisen vorläufig vorliegenden Abschätzungen auf über 100 Millionen Mark. — Der Landtag könne daher mit einer erheblichen jährlichen Mehreinnahme des Steuerfolls rechnen. Die Bezirkssteuer wurde wieder auf 10 Prozent der Umlagen festgesetzt. An Stelle des verstorbenen Landesrats Dr. Weigel wurde der bisherige Landesassessor Dr. Schellmann zum Landesrat gewählt. Damit schlossen die Verhandlungen des Kommunal-Landtages.

Hanau, 8. März. Das Hochwasser der Kinzig heigt bei Hanau rapid weiter und hat jetzt das gesamte Kinzigtal überflutet. Vom oberen Kinzigtal wird weiteres Zulaufen gemeldet. In den Orten Kusenau und Reudorf dringt das Wasser bereits in die Häuser und hat auch die Landstraße überflutet, sodass der Verkehr unterbrochen ist.

Frankfurt a. M., 9. März. Die neue Telefonverbindung Berlin-Frankfurt-Railand soll, nachdem die Versuche so günstig ausgefallen sind, noch weiter verlängert werden, sodass über Frankfurt telephonische Verbindung zwischen Köln, dem Rheinland und Railand hergestellt werden soll, während telephonische Gespräche von Hamburg oder Bremen nach Railand über Berlin geführt werden. Die Strecke Berlin-Railand wird in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben werden.

Tagesneuigkeiten.

Bremen, 9. März. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt in Ratskeller begab sich der Kaiser im Automobil nach dem Hauptbahnhof, wobei er vom Publikum lebhaft begrüßt wurde, und fuhr ab, nachdem er sich vom Bürgermeister Stadtländer herzlich verabschiedet hatte.

Petersburg, 8. März. Gegen die Abwanderung russischer Landarbeiter nach Deutschland richteten sich Gesetzentwürfe, die von dem Ministerrat soeben in der russischen Reichsduma eingebracht werden. Rußland verlangt bekanntlich die Wohltaten der deutschen Versicherungsgebelung für seine in Deutschland beschäftigten Saisonarbeiter und will deren fernere Zulassung auch bei der Erneuerung der Handelsverträge als Gewicht in die Waagschale werfen.

Breslau, 9. März. Einer Blättermeldung zufolge, hat das Domkapitel den Domkapitular Josef Klose zum Kapitularklarer gewählt, der nach der Autorisierung durch

das Staatsministerium bis zur Wahl des neuen Fürstbischöfs die Leitung der Diözese haben wird.

Würzburg, 7. März. Die Einrichtung eines Ratskellers im Grafenparksturm wird zur Tatfache. Der Plan wurde mit allen gegen eine Stimme im Magistrat angenommen. Der Ratskeller, der mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark hergestellt werden soll, wird so geräumig werden, daß er etwa 230 Personen Platz gewährt. Unter den Keller soll noch ein kleines Kneipzimmer kommen. Die Räumlichkeiten sollen im altfränkischen Stile gehalten sein. Der neue Ratskeller tritt an die Stelle der Bürgerspital-Trinkstube. Diese wird aufgelassen und, wie es der Bürgerspitalauschuss wünscht, nur als Probierstube für Weinkäufer bestehen bleiben.

Attentat auf seinen Vater.

Heidesheim, 8. März. Als gestern nachmittag um 5,37 Uhr der Stationsvorsteher Heinrich Damm auf der Station Heidesheim an der Strecke Mainz—Wingen dem Zug nach Mainz das Signal zur Abfahrt geben wollte, gab plötzlich aus einem Abteil dritter Klasse sein eigener Sohn Karl Damm einen Schuß auf seinen Vater ab. Die Kugel drang dem Vorsteher in die rechte Wange, schlug an den Backenknochen und blieb in der Nase stecken. Blutüberschäumt sank der alte Mann mit den Worten zusammen: „Karl, was hast du da gemacht!“ Der Attentäter sprang sofort, nachdem er den Schuß abgegeben hatte, aus dem Abteil heraus, und da er jedenfalls der Meinung war, seinen Vater getötet zu haben, ließ er vor die Maschine um sich überfahren zu lassen. Da jedoch kein Zeichen zur Abfahrt erfolgte, blieb der Zug noch stehen, und er richtete nun den Revolver auf sich selbst. Die Waffe versagte aber, wie sich später herausstellte, war die Kugel im Laufe stecken geblieben. Er ließ nun querselbein, wobei einige Eisenbahnarbeiter und sonstige Zeugen die Verfolgung aufnahmen. Mehrere Male drehte er sich um und drohte mit dem Revolver, ohne jedoch schießen zu können. Nach einer kurzen Strecke hatte ihn der Eisenbahnbedientete Lauer eingeholt und hielt den sich Wehrenden fest, bis weitere Hilfe kam. Bis als erster älterer Mann der Lehrer Keil hinzutrat und ihm den Revolver abnahm, hatten ihn die jungen Leute mit Latten und Stäben schrecklich zugerichtet, einer hatte sogar seine Holzschuhe ausgezogen und ihn damit gehörig verprügelt. Der gerade in dem Zug befindliche Arzt Dr. Ebener-Heidesheim hatte sich inzwischen des verwundeten Vaters angenommen und ihn in seine im ersten Stock des Stationsgebäudes gelegene Wohnung bringen lassen. Bei der sofort vorgenommenen Operation gelang es ihm, die ganzlich platte Kugel aus der Nase zu entfernen. Bei dem alten Mann, den natürlich die ganze Affäre auch außer der Verwundung sehr mitnahm, war bis zum Abend eine Besserung eingetreten. Lebensgefahr besteht jedenfalls nicht.

Heidesheim, 8. März. Die Gründe zu diesem Mordverbrechen gegen den eigenen Vater liegen jedenfalls in Familienverhältnissen. Stationsvorsteher Heinrich Damm ist 67 Jahre alt und Veteran der Kriege 66 und 70. Er ist im Amt und der ganzen Umgebung sehr beliebt; seine stramme Soldatenfigur mit dem weißen Vollbart ist allen Reisenden wohlbekannt. Er ist Vorkämpfer des Eisenbahn- und des Kriegervereins. Vor etwa 12 Jahren hatte er zum zweiten Male geheiratet. Seitdem und besonders seit aus dieser Ehe ein jetzt zehnjähriges Mädchen geboren war, herrschte kein gutes Einvernehmen mehr mit den Kindern erster Ehe, namentlich mit seinem in Mainz auf den technischen Bureau der Eisenbahndirektion beschäftigten, jetzt 23jährigen Sohn Karl. Der Sohn ließ sich nur selten in Heidesheim sehen. Gestern nachmittag war er um 3 Uhr nach Hause gekommen, um den Vater zu besuchen. Was zwischen den beiden gesprochen wurde, weiß man nicht. Jedenfalls handelte es sich um das Vermögen der ersten Frau. Als der Sohn um 5,37 Uhr wieder abfahren wollte, verabschiedete er sich jedenfalls noch ganz unauffällig von seinem Vater, um erst aus dem Abteil des Wagens das geschilderte Attentat zu verüben. Er wurde am Abend noch in Untersuchungshaft von zwei Gendarmen nach dem Amtsgericht Ingelheim eingeliefert. Sein Aussehen war fürchterlich, er hatte Beulen und Striemen am ganzen Körper, so hatten ihm die Burschen zugeföhrt. Er ist ein schwächlicher ruhiger Mensch, der seit langem ein verschlossenes Wesen zur Schau trägt und als Sonderling gilt. Das Vorkommnis erregte um so mehr Aufsehen, als der Bahnhofs von Reisenden überfüllt war, während das Attentat geschah.

Genf, 8. März. Während der ersten Aufführung eines französischen Schützenschlüssels in der Sorte kam es heute im hiesigen Apollotheater zu wüsten chauvinistischen Demonstrationen. Die Direktion, die ähnliche Szenen vorausgesehen hatte, erklärte vor Beginn der Vorstellung, daß viele im Theater anwesende Geheimpolizisten den Auftrag hätten, jeder Demonstration sofort ein Ende zu machen. Trotzdem kam es gleich nach Beginn der Vorstellung zu unerhörten Lärmereien. Viele Zuschauer im Parkett und auf den Galerien schrien, lärmten und pöbelten. Die Ruhestörer wurden sofort aus dem Saale geführt. Als aber der dritte Akt begann, ertönten plötzlich auf der Galerie die Klänge der Internationale. Gleichzeitig bildete sich aber eine Gegenpartei, deren Anhänger riefen: „Es lebe der Krieg! Nieder mit Deutschland!“ Da der Lärm anhielt, schritt die Polizei abermals ein und verhaftete mehrere Ruhestörer. Sie wurden unter dem Beifall der des Publikums abgeführt.

Paris, 8. März. Aus Rio de Janeiro liegen hier Berichte über einen großen finanziellen Zusammenbruch dreier Eisenbahngesellschaften im brasilianischen Staate Sao Paulo ein. Es handelt sich um die Nordbahn-Gesellschaften von Sao Paulo, die Bahngesellschaft Goyaz und die Gesellschaft Duado. Das Defizit beträgt 136 Millionen Franken. Der größte Teil der Kapitalien ist in Obligationen angelegt, die meist in Frankreich ihre Abnehmer gefunden hatten. Das Geld gilt als verloren.

Die Gesellschaften besaßen zusammen ein Eisenbahnnetz von 600—700 Kilometer.

Rom, 8. März. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Udine gemeldet: Der Chef des russischen Generalstabs, Fürst Ljeben, ist heute morgen in dem von Rizza kommenden Luxuszug zwischen den Stationen Casarsa und Udine einem Herzschlag erlegen. Die Leiche wird nach Petersburg überführt werden.

Kopenhagen, 8. März. Das hiesige große Zirkusgebäude, in dem gegenwärtig Varietevorstellungen gegeben werden, ist gestern früh bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die durch den heftigen Sturm gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2 Millionen Kronen.

London, 8. März. In einem großen Teil der Londoner Presse erschien folgende Notiz: „Der Kronprinz von Württemberg mit seinem Gefolge besand sich am Sonntag unter den Zuschauern in Hendon. Ermüdet von dem Umherstreifen auf dem kalten Boden und von dem Zuschauern, wie andere fliegen, trat der Prinz an Mr. Graham-White heran, der ihm einen Sitz in seinem Maurice-Jarman anbot. Verschiedene Flüge um das Aerodrom gingen einem Höhen- und Gleitflug voran. Nach der Landung erklärte der Prinz, daß dies sein erster Flug gewesen sei und daß er mehr davon haben möchte.“ Ein englischer Boer, der sich an demselben Tage auf dem Flugplatz befand, wurde dem „Kronprinzen“ vorgestellt. Und zwar wurde die Bekanntschaft durch einen „Lord Hope“ vermittelt, der der Privatsekretär des „Kronprinzen“ sein sollte. Die Dame, die in Begleitung des Boers war, machte ihren Hofknicks und küßte sich von der Hosluft, die sie umgab, süßlich geschmeichelt. „Lord Hope“ war ein überaus spasshafter Herr. „Oh Jove“, sagte er, „der König (wahrscheinlich meinte er den König von Württemberg) wird wütend sein, wenn er in den Zeitungen liest, daß der Kronprinz sein Leben in einem Aeroplan aufs Spiel setzte.“ Und später, als der „Kronprinz“ tatsächlich aufstieg, rief er aus: „Herr des Himmels! Wenn das der König nur sehen könnte.“ „Lord Hope“ machte inzwischen mit allen, die dem Adel angehörten und einigermaßen distinguiert aussehen, Bekanntschaft, lud sie und sich selbst zum Diner ein, schwindelte das Blau vom Himmel herunter, sprach von der deutschen Botschaft, die natürlich vom „Kronprinzen“ und einem „Lord Hope“ nichts weiß, und eroberte im Sandumwehen die Herzen aller Damen. Inzwischen hatte aber der „Kronprinz“ das Spiel aufgegeben und war spurlos verschwunden, und bald darauf war auch von „Lord Hope“ nichts mehr zu sehen. Mr. Graham-White ist jetzt erkannt, wie es nur möglich war, daß er sich hatte täuschen lassen. Seine etwas hinkende Entschuldigung ist, daß so viele Leute seinen Flugplatz besuchten und daß er durch einen „Lord Stanton“, der auch zum Gefolge gehörte, mit seiner „königlichen Hoheit“ befannt gemacht wurde. „Er hatte eine Freifahrt in meinem Aeroplan“, so fügte er hinzu, „und seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.“ Was die Ganner mit ihrem allerneuesten Zeit beabsichtigten, ist nicht ganz klar. Auf jeden Fall haben sie aber den Beweis geliefert, daß die Leichtgläubigkeit noch nicht ausgestorben ist und daß ein klingender Titel überall Tür und Tor öffnet. Auch in England. Das Schönste aber ist, daß es einen Kronprinzen von Württemberg zur Zeit überhaupt nicht gibt.

Casablanca, 8. März. Im Mittelpunkt der Stadt wütete eine heftige Feuersbrunst, die fünf Geschäftshäuser zerstörte und beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Gebäude der Staatsbank konnte mit Mühe gerettet werden.

Kairo, 8. März. Die Berliner Liedertafel gab heute abend im Gezireh-Balasthotel in Anwesenheit des deutschen Gesandten v. Riquel, des Konsuls v. Falkenhäuser und zahlreicher Mitglieder der deutschen Kolonie ein Festmahl, dem sich ein großes Gartenfest anschloß. Die deutsche Kolonie erhielt als Ehrengast der Liedertafel einen Bronzeabguss des Ungerschen Freihofs-Denkmal. Sonntag früh verläßt der Verein Kairo und begibt sich nach Alexandria, wo er ebenfalls ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet und lehr abends mit dem Lloyd-Dampfer „Schleswig“ nach Deutschland zurück.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. März. Dem Geh. Legationsrat und vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Bayerischen Kammerer Grafen von Montgelas wurde der Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

Berlin, 9. März. Im Prozeß gegen den Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Meier wegen Beleidigung des Kronprinzen beantragte der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis.

Berlin, 9. März. Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen wurde heute der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meier von der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. In der Begründung des Urteils führt das Gericht unter anderem an, daß der in Frage stehende Artikel eine Parodie auf den Regimentsbefehl an das Husarenregiment in Langfuhr darstelle. Der Artikel sei in hämischer Weise geschrieben und bedeute eine arge Choucrlegung des Thronerben, die böswilligerweise zur Ausführung gelangt sei. Obwohl der Angeklagte noch nicht vorbestraft sei, könne das Gericht ihm wegen der Schwere der Beleidigung mildernde Umstände nicht zuerkennen.

Straßburg i. E., 9. März. Durch die Blätter geht die von dem Telegraphenbureau Hirsch verbreitete Meldung von der Verurteilung des Leutnants v. Forstner und des Sergeanten Höflich wegen Soldatenmißhandlungen durch ein Kriegsgericht in Bittsch. Anschließend daran berichtet das Bureau: „Die Soldaten, die über den Vorfall gesprochen hatten, hatten 5, 4 und 2 Wochen

strengen Arrests erhalten.“ Von zuständiger militärischer Seite wird mitgeteilt, daß eine Bestrafung von Soldaten, die über den Vorfall gesprochen haben sollen, nicht stattgefunden hat, diese Behauptung beruhe vielmehr auf freier Erfindung.

Berlin, 9. März. In dem Strafverfahren wegen Verbreitung unzüchtiger Abbildungen hatte sich vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I der Inhaber einer Volksbühnenbuchhandlung zu verantworten, der die Reproduktion von Feuerbachs „Ruhende Rymph“ im Schaufenster ausstellte. Das Gericht kam in engerem Anschlusse an das Gutachten des Malers Lovis Corinth zu völliger Freisprechung des Angeklagten und legte die gesamten Kosten der Staatskasse zur Last.

Innsbruck, 9. März. Nach amtlichen Meldungen sind sämtliche 14 Skifahrerleichen nach Trafoi gebracht worden. Der offizielle Bericht des Leutnants Gaidof besagt, frühere Meldungen ergänzend: Um 4 Uhr nachmittags, als die Spitze der Abteilung unter Beobachtung alles Vorsichtsmaßregeln ungefähr 100 Meter unterhalb des Tabarettajoches angelangt war, kam die ganze Schneedecke in Bewegung. Gaidof hörte bei vollkommener Finsternis, ein furchtbares Donnern und Säusen. Eine Zeitlang konnte er sich an der Oberfläche der Lawine behaupten; als aber von der Tabarettajoch eine zweite Lawine niederbrach, wurde er von dieser begraben und bergabwärts gerissen; er verlor jedoch nicht die Besinnung und arbeitete sich an die Oberfläche. Das Schneefeld war vollkommen leer. Nach einiger Zeit bemerkte er etwas höher einen Landeschützen, dem es ebenfalls gelungen war, sich herauszuarbeiten. Die beiden bemühten sich sofort um die Beringslücken. Gaidof hörte in der Nähe Köcheln. Er scharte mit den Händen den Kopf eines noch lebenden zweiten Landeschützen heraus. Nach weiteren Bemühungen gelang es noch zwei Kameraden herauszuheben. Oberleutnant Löschner, der ebenfalls aufgefunden wurde, konnte man nur als Leiche herausbekommen. Um acht Uhr abends, als es vollständig dunkel war, stellten die Geretteten ihre Arbeit ein und nächtigten in einer nahen Edelweiskütte. Frühmorgens kamen die ersten Bergungsmannschaften aus Trafoi und anderen Ortschaften.

Wien, 9. März. Heute Nachmittag begann im Ministerium des Innern die Konferenz mit den Vertretern der serbischen Regierung in der Frage der Orientbahnen.

London, 9. März. Der Handelsausweis zeigt für Februar in der Einfuhr eine Abnahme von 1736 406 Pfund Sterling, in der Ausfuhr eine Zunahme von 1 089 054 Pfund Sterling gegen das Vorjahr.

Rom, 9. März. Die Kammer hat die librischen Ausgaben mit 237 gegen 47 Stimmen angenommen.

Turazzo, 9. März. Die Königsjacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien an Bord, ist begleitet von den Kriegsschiffen „Quarto“, „Gloucestier“ und „Prur“ um 2 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen und mit Artilleriegeschloß und Hochrufen seitens der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich um 3 Uhr unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Turazzo, 8. März. Den Abschluß der gestrigen Festlichkeiten bildete eine allgemeine Illumination der Stadt, während am Strande ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Die lebhafteste Bewegung in der Stadt dauerte bis in die späte Nacht.

Madrid, 8. März. Wie die Blätter melden, dankte die deutsche Regierung der spanischen Marine für die Bemühungen spanischer Kriegsschiffe um die Flottnachung des an der spanischen Küste aufgelaufenen Hamburger Dampfers „Zanzibar“.

Veracruz, 8. März. Aus den Vereinigten Staaten sind 1000 Gewehre und eine große Menge Munition eingetroffen. 250 Gewehre sind zur Bewaffnung der Amerikaner im Falle eines Aufstandes nach der Hauptstadt geschickt worden, die anderen wurden zur Verfügung des Admirals auf das Flaggschiff gebracht.

Rio de Janeiro, 8. März. Der Kreuzer „Barros“ ist in Fortaleca eingetroffen. Präsident Hermes da Fonseca und der Kriegsminister besuchten mehrere Truppenabteilungen in Rio de Janeiro und richteten patriotische Ansprachen an die Offiziere. Unruhen wurden nicht gemeldet.

Buenos Aires, 8. März. Kontreadmiral v. Rebeur-Paschwitz, der Kommandant und die Offiziere des Kreuzers „Straßburg“ sind nach La Plata abgereist, um die Stadt zu besichtigen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie sind nach Montevideo gefahren, um die deutschen Linienfahrzeuge „Kaiser“ und „König Albert“ zu sehen.

Buenos Aires, 8. März. Dem Fest im Deutschen Klub wohnten außer der deutschen Kolonie die Behörden und die Spitzen der Gesellschaft bei. Es herrschte große Begeisterung.

Montevideo, 8. März. Die Panzerschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ sind von Mar del Plata kommend hier eingetroffen und haben auf der Höhe von Maldonado Anker geworfen.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Fußball: Centralklub, Germania, Rehanz, Löwenteller, Montan. Gartenbauverein: Monatsversammlung, Harmonie.

Börsenbericht.

Berlin, 7. März. Die Börse schloß heute eine ruhige Haltung. Auf den meisten Gebieten war die Tendenz infolge der Remourter Berichte zunächst schwächer, dann aber besserte sich die Stimmung im Zusammenhang mit der Festschaltung des Montanaktienmarktes, auf dem namentlich Gelsenkirchener eine sehr haltung zeigten. Der spätere Verlauf war ruhig. Der Privatdiskont notierte 3/4 Prozent, lange Sicht dreizehntel Prozent.

Wetterbericht.

Unbekändia, wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, kälter, westliche bis nordwestliche Winde.

Neubau der Turnhalle und Dienerwohnung der dompfarrlichen Volksschule zu Fulda.

Die zum Neubau erforderlichen **Kanalisationarbeiten** sollen in öffentlicher Ausschreibung durch den Magistrat der Stadt Fulda vergeben werden.

Der Preis der Unterlage beträgt 0,60 Mark.

Die Bedingungenunterlagen und Zeichnungen liegen vom Dienstag den 10. d. Mts. ab bis einschließlich Donnerstag den 12. d. M. am Büro des Unterzeichneten auf und können täglich von 8—12 und von 2—6 Uhr eingesehen bzw. erstere gegen Erstattung des angeführten Betrags von da bezogen werden.

Die Offerten sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen unter Verwendung der vorgezeichneten Angebotsformulare bis zum Montag den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, am Büro des Unterzeichneten einzureichen. In Anwesenheit der etwa erschienenen Bewerber werden die Offerten zur festgesetzten Zeit geöffnet. Den Zuschlag erteilt der Magistrat innerhalb 14 Tagen.

Die Fertigstellungsfrist der Arbeiten ist aus den Bedingungen ersichtlich.

Fulda, den 9. März 1914.

Die Bauleitung der dompfarrlichen Volksschule:

H. Mohr, Architekt, Fulda, Leipzigerstraße Nr. 7.



Gross-Webschule
Prakt. u. theoret. Unterricht in der Hand- und Maschinenweberei / Beginn April und Oktober / Ein halbes Jahr für Kaufleute und Werkmeister / Ein Jahr für Fabrikanten / Abgangsprüfung als Ersatz der Gesellenprüfung

Wir offerieren:

Prima Saathaser, Beseler, zweite und erste Abfaat.

Prima Saathaser, Strube, erste Abfaat.

Saat-Gerste, Sommer-Weizen, Sommer-Roggen.

Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in unter- suchten **Dünge- und Futtermitteln**

in empfehlende Erinnerung und machen auf unser prima **Weizen- mehl** noch ganz besonders aufmerksam.

Landwirtschaftliche An- und Verkaufsgesellschaft

„Hessenland“ Cassel, Ges. m. b. H.

Kornhaus Fulda.

Eingetroffen

eine frische Ladung

Weißkraut

und eine frische Ladung unsortierte

Kartoffeln

zu Futterzwecken.

Bei Bedarf halten uns bestens empfohlen. 2749

Geschwister Weinberg

Kanalstraße 74 Telerhon 231.

Fuejer's Kaffee

wöchentlich 1—2mal frisch,
Pfund 140, 150, 160, 180 Pf.

Inhoffen's Kaffees

Halbpfundpaket
Bonner Mischung 80 Pf.
Victoria-Mischung 95 Pf.

Kaffee „Sag“

(caffeinfrei) Paket 85 Pf.

Kathreiner's Malzkaffee,

Seelig's Kornkaffee

Karlsbad's Kaffeegewürz

und diverse andere Zusätze

empfiehlt 2392

Wilh. Jos. Kalb

Friedrichstraße-Ecke.

Mädchen

für lohnende Beschäftigung (leichte Arbeit) gesucht.

Norddeutsche Wollkammerei und
Kammgarnspinnerei
Filiale Fulda

Gebrüder Müller

Telephon 345

Marktstrasse 8

empfehlen

Kleiderstoffe in weiss, schwarz & farbig

mit dazu passenden Besätzen und Kurzwaren-Artikeln

Kränze Kerzentücher Bänder

Handschuhe Stickereiröcke Leibwäsche

Kommunion-Anzüge

in reicher Auswahl, guten Qualitäten, soliden Preisen.

A. Walter, Fulda

Telephon 228

Kanalstrasse 2

Telephon 228

Sprechstunden

für Zahnkranke füglich von 8 bis 6 Uhr.

Spezialität: Goldtechnik, Plattenloser Zahnersatz,
Goldkronen und Brücken, Goldfüllungen.

Goldkronen und Brücken.

Westdeutscher Samenbau.

berühmte Samereien, als: J. Esser's

Kohlarten, Rüben- und Wurzelarten, verschiedene Wurzeln,
Spinatgewächse, Salat, Gurkengewächse, Rüchenträuter,
Erbsen, Busch- und Stangen-Bohnen, Kunkeln, Herbstrüben,
Stedrüben, Möhren, Grassamen, Blumenforten, Vogelfutter
und Blumendünger

empfiehlt in Paketen zu 5, 10, 20, 30 und 35 Pf.

S. W. Ruppert, Fulda,

Telephon 215.

Kaiserplatz 11.

Preiswerter Verkauf von Frühjahrs-Neuheiten 1914

Kostüme von den einfachsten bis zu den elegantesten, in allen Stoffarten und Grössen von Mk. 11.75 bis Mk. 125.—
vom Maid-Kostüm bis zum weitesten Frauen-Kostüm

Paletots und Sportjacken in allen modernen Farben und Façons und Stoffen von Mk. 7.50 bis Mk. 45.—

Schwarze Paletots u. Frauenmäntel aus Seide, Eolienne, Alpaca, von Mk. 12.50 bis Mk. 75.—
Kammgarn und Tuch

Kostüm-Röcke chiche Macharten, in allen modernen Stoffen bis zu den weitesten Nummern von Mk. 1.90 bis Mk. 35.—

Kinder-Mäntel in schönen gefälligen Formen, in prachtvollen Farben von Mk. 3.50 bis Mk. 25.—

Garnierte Kleider aus Seide, Wolle und Batist, jugendliche aparte Façons von Mk. 15.— bis Mk. 65.—

Blusen in Massen-Auswahl, chiche Neuheiten in gefälligen Façons von Mk. 1.65 bis Mk. 35.—

Viele Modelle aus ersten Häusern mit einem **Extra-Rabatt.**

Kleider- und Blusenstoffe in modernen Webarten und Farben, in größter Auswahl.

Telefon 90
Mittelstr.
21.

Kaufhaus A. H. Wertheim

Größtes und ältestes Damen-Konfektionshaus Fuldas.

Beachten Sie die
Ausstellungen
in meinen
Schaufenstern

Das beste Geschäft.

Der den Inseratenteil deutscher Großstadt-Zeitungen, auch in manchen Mittelstädten durchgeblättert hat, ist auf eine neue Erscheinung in diesem Winter gestossen, nämlich auf die außerordentlich große Zahl von Tanzstunden-Anzeigen für die modernen Tänze: Tango, Mazur, Bresilienne, Boston, One-step etc. Das wäre zunächst noch nichts Besonderes, aber dieser Unterricht wird nicht allein jungen Leuten, sondern gerade den älteren Registriern angeboten, woraus zu entnehmen wäre, daß die Herren und Damen, die vor fünf Jahren etwa längst über die aktive Ball-Teilnahme fort waren, sich heute wieder sehr eifrig daran beteiligen. Es tanzen Töchter, Söhne, Mütter, Väter, Onkel, Tanten, und vielleicht auch Großmütter und Großväter. Und weil bald alle Monate ein neuer Tanz kommt, hört das Lernen nicht auf. Das Metier des modernen Tanz-Unterrichts für Erwachsene erscheint also als eins der besten Geschäfte der Gegenwart.

Hat sich wirklich die deutsche Bevölkerung so umgewandelt, daß die allbekannte Tanzfaulheit einer wahren Tanzwut gewichen ist? Und gibt es so wenig für das tägliche Brot zu mühen, daß man mehr auf die Leistungen der Beine achten kann, wie auf die von Kopf und Hand? In den Lokalberichten der großen Städte wird es oft behauptet, aber die Tatsachen, daß aus so manchem Pallast ein Stöhnen der Besitzer kommt, daß immer mehr Läden unvernietet dastehen, lassen einen Zweifel an dieser angeblich behaupteten Tanzwut und Vergnügungssucht aufkommen. Nicht zu widersprechen scheint der Vorlegung die verschiedentlich steigende Zahl der Ueberschließungen, wenn diese nicht auf die Erkenntnis zurückzuführen ist, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.

Sorgsame Beobachter unserer Tage wollen behaupten, daß die Tanzmode, denn das ist sie mehr wie eine Leidenschaft, wie so manche andere Kultur-Erscheinung in künstlicher Weise zum Zweck des Geld-Verdienens übertrieben würde; sie wird in den Dienst der großen Amüsaments-Geschäfte gestellt, die das angelegte Kapital hoch verzinst haben wollen. Damit kommen wir zum Kapitel vom spekulativen Luxus, der übertriebt, mancherlei uns mit den Worten „zeitgemäß“ aufreden will, während es keineswegs so unbedingt erforderlich ist. Der Dichter ließ uns einst hören: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, sei Dein künftige Zauberwort.“ Das steht freilich zu der heutigen Mode in lebhaftem Gegensatz, aber es wird mit dem Wort „veraltet“ abgetan.

Eine eigenartige Erscheinung der Tanzmode darf allerdings nicht unerwähnt bleiben. Sie scheint dem Alkohol-Konsum sehr erheblich Abbruch getan zu haben! Denn an diesen Stätten des Luxus-Tanzes will der Verbrauch von Wein und gar Champagner, mit dem bei den Unkosten in erster Reihe gerechnet wurde, vielfach nicht den erwarteten Aufschwung nehmen, und darin ist auch wohl das mangelnde gute Ertragnis zu suchen. Es ist dieselbe Erscheinung, die sich oft auch beim Bier zeigt, selbst im Gambrius-Lande Bayern, wo die beiden größten Städte, München und Nürnberg, neben manchen anderen eine verringerte Produktion an Gerstensaft aufweisen. Auch in den modernen Gasthöfen konstatiert man häufig einen Rückgang des Alkohol-Verbrauchs, denn von den zahlreichen internationalen Gästen ist ein großer Teil Abstinenzler. Auch darin drückt sich ein Zug der Zeit aus.

Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.

— Seit der Gesellschaft bei Olgas Schwiegermutter hatte Waldemar von Klingen sie noch einmal im Schauspielhause gesehen. Er war in ihre Loge gekommen und hatte sich nach ihrem Befinden erkundigt. Radher waren ihr Name und sie in einem Restaurant gewesen, um dort zur Nacht zu speisen.

„Sie kommen doch mit, Herr Baron?“ fragte Lothar. Klingens Blick flog zu Olga hinüber. „Soll ich?“ schien er zu fragen. Und ihre Augen antworteten: „ja.“

In diesem Abend lernte Klingen das Martyrium kennen, dem sich Olga durch ihre Ehe unterworfen hatte. Das laute, oft in Unfeinheit ausartende Wesen Lothars, seine derben Reden und plumphen Witze trieben oft das Blut in die Wangen der jungen Frau. Bei einer kleinen Meinungsverschiedenheit wurde er heftig und vergaß sich ihr gegenüber.

Waldemar sah wie auf Nadeln. Tiefen Stoll gegen den, der ihm das Kleinod seines Lebens geraubt, heißes Mitleid gegen die, die mit der Würde der vornehmen Frau ihr Los trug, erfüllten das Herz des ernstesten edlen Mannes. Er beherrschte sich nur mühsam.

— Lothar plante ein Herrenessen für Ende Dezember. Dazu sollte auch Klingen gebeten werden, für den Ehrlinger eine große Vorliebe gefaßt hatte. Olga und Wilhelm's Frau sollten die einzigen Damen an der Tafel sein.

„Erspare es mir, Lothar,“ sagte seine Frau, „ich fühle mich nicht imstande, stundenlang in einer so großen, teilweise fremden Gesellschaft die Wirtin zu spielen.“

„Das bildest du dir nur ein. Ich verlange von meiner Frau, daß sie meine Wünsche berücksichtigt.“

Vermischte Nachrichten.

— **Glend der Tanzbären.** Zuweilen liest man, daß sogenannte „Tanzbären“, die auf der Straße ihre Künste zeigen sollen, „wild“ geworden sind und auch Menschen gefährdet oder verletzt haben. Es wird dann vielfach geglaubt, bei diesen Tieren sei in solchen Augenblicken nur deren ursprüngliche Natur, zum Durchbruch gekommen. Aus der nachfolgenden lebendigen Schilderung (einer von vielen) geht aber deutlich hervor, was die armen Bären zu leiden haben, und man kann es verstehen, wenn bei den bis aufs äußerste gemeinigten Tieren die Geduld plötzlich aufhört. Ein Augenzeuge im Rheinland berichtet: Im vergangenen Herbst wurden durch unsere Stadt zwei Bären geschleppt, von denen der eine ganz besonders elend war. Durch fortwährende Stiche in die Leichteile mit der eisenschlagenden Spitze eines Knipfels zwang man die Tiere zum Tanzen. Sie brüllten vor Schmerz, was die Kreiber gerade wollten, um den gedankenlos johlenden Knaben Freude zu machen; denn wenn die Schmerzüngeringung sich nur durch Brummen kundgab, so stießen sie auf neue zu. Ein Tier blutete aus einer Stichwunde, in welche oft wieder blindlings hineingetroffen wurde; das schwächste — vielleicht auch franke — suchte fortwährend sich niederzulegen und aus der Rinne zu lecken, wurde aber immer wieder am Rasenring in die Höhe gerissen, so daß die Nase blutete. Ich raffte eine tüchtige Portion Brot zusammen und eilte rasch. Heißhungrig verschlang die Tiere die Nahrung. Dann holte ich aus einem Hause einen Eimer voll Wasser, und auch den tranken die armen Geschöpfe ganz leer. Zuletzt redete ich auch den verflohen aussehenden Treibern gut zu und beschenkte sie, um sie — möglichst falls — etwa milder zu stimmen. Ob nicht aber trotzdem den armen Bären für das Brot, das ich ihnen spendete, die kargliche Abendration entzogen worden ist? — Wer weiß! — So muß man blutenden Herzens dem unaussprechlichen Glend und der Verrohung der Jugend nachschauen. Es scheint, als ob die Bärenführer kein Mitleid kennen. Anstatt die Tiere an der Halskette zu führen, lassen sie diese lang hängen und zerren die Bären an der Kette hinter sich her, die mit dem Rasenring verbunden ist. So kommt es, daß der Ring öfters das Fleisch und die Haut durchschneidet, und daß viele solcher Bären eine ganz zerrissene und zerfetzte Oberlippe und Nase haben. In den meisten Fällen lassen die Bärenführer auch nicht mit sich reden, sondern als Ausländer stellen sie sich so, als ob sie die deutsche Sprache nicht verständen. Der Berliner Tierchutz-Verein in Berlin SW, 48, Wilhelmstraße 28, hat beim Reichstag beantragt, daß durch Änderung der Reichsgewerbeordnung in Zukunft den Bärenführern und dergl., die im Grunde genommen doch nur als Beiler auftreten, ein Wandergewerbebescheinigung verweigert werde. Dem genannten Verein sind weitere Berichte zu der Angelegenheit sehr willkommen, damit dem Reichstag noch möglichst viel beweiskräftiges Material vorgelegt werden kann.

— **Eisversicherung.** In Berlin hat sich ein Eis-Industriat aus vorläufig 6 Jahre gebildet. Gleich bei Gründung dieses Syndikats sind auch die Eispreise bedeutend erhöht worden. Infolge der kalten Winter, die in unserem Klima Regel zu werden scheinen, ist die Eisbeschaffung, namentlich für Restaurateure, Hotels, Pensionen usw. schon sowie eine Katastrophe geworden, die sich, falls das Berliner Vorhaben auch sonst Anklang finden sollte, noch verschlimmern wird. Eine große Reihe von Eis-konumenten beginnt deshalb, sich mehr und mehr von der Eislieferung unabhängig zu machen durch Aufstellung völlig automatisch arbeitender, elektrisch betriebener Eisdränke und Kühlanlagen. Die einmalige Anlagekosten werden durch Erparnisse im Betrieb bald wieder wettgemacht. Den Vorteil der rigorosen Preispolitik des Eis-Industriates dürften daher in der Hauptsache die Elektrizitätsfirmen haben.

— **Der technische Beruf.** Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Zeitpunkt, wo Tausende von jungen Männern vor die Berufswahl gestellt werden. Da erschint zur rechten Zeit ein Schriftchen des Dipl.-Ing. Wilhelm Stiel über die „Aussichten des technischen Berufes“, das vom Industriebeamtenverlag, Berlin NW, 52, an alle Interessenten kostenfrei versandt wird. An Hand von einwandfreiem Material wird in der Schrift nachgewiesen, daß die technischen Privatangestellten zurzeit unter einer außerordentlichen Überproduktion an technischen Kräften zu leiden haben. Alljährlich strömen Tausende der Technik zu. Vor allem ist es der Nimbus, der wie ein geheimnisvoller Schleier die Industrie, die Technik umweht, die Meinung, daß dem Techniker die ganze Welt mit ihren Schätzen offenstehe, daß mit einem bißchen Glück — und das erhofft doch jeder — der Techniker ohne weiteres ein gemachter Mann sei. Der Ruhm einzelner reizt, und man bedenkt doch nicht, daß es eben nur einzelne sind, die das Glück erjagen, während die große Mehrzahl aller Ingenieure und Techniker sich mit völlig unzureichenden Gehältern begnügen muß und zeitweilig in unbefriedigter Lage verbleibt. — Jeder, der sich dem technischen Berufe widmen will, sollte auf alle Fälle obengenanntes Schriftchen lesen, bevor er sich endgültig entscheidet.

— **Wie amerikanische Zeitungsleute arbeiten,** dafür bietet der „Salatpreis der Sängerin Frieda Hempel“ einen amüsanten Beweis. Die Künstlerin hatte New Yorker Journalisten zu Gäste geladen und diesen dabei den altbeliebten deutschen Kartoffelsalat vorgesetzt. Fräulein Hempel hatte beiläufig erzählt, daß sie diesen Kartoffelsalat nach eigenem Rezept selber zubereitet habe. Tags darauf erschien im „New York American“ eine Notiz mit folgender Ueberschrift: „Frieda Hempel gewinnt den Berliner Salatpreis“. Die Notiz schilderte, wie in Berlin eine große Kochkunstausstellung abgehalten wurde, wie Frieda Hempel sich an ihr mit dem selbstzubereiteten Kartoffelsalat beteiligte und den ersten Preis erhielt. Sogar der Kaiser habe seinem Küchenchef sofort Auftrag gegeben, den Kartoffelsalat für die kaiserliche Tafel nur a la Hempel zu bereiten.

— **3000 Mark Belohnung von der Reichsbank gezahlt.** Am 16. Januar d. Js. hat das Schourgericht des Königlich Landgerichts 2 Berlin den Stubenmar Paul Preuß in Neukölln wegen Nachbildung von Puanzmarktnoten mit dem Datum des 21. April 1910 und der Nummer E. 3 192 236 unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Reichsbank-Direktorium hat in Gemäßheit seiner im Forderungsbuch vom 11. Juni v. Js. veröffentlichten Auslobung derjenigen Person, welche den Verdacht auf den Täter gelenkt und ihn dadurch zur Bestrafung gebracht hat, eine Belohnung von 3000 Mark ausgezahlt. Entstanden war der Verdacht dadurch, daß Preuß sich mit dem Empfänger der Belohnung in einem Krankenhaus, in welchem beide nebeneinander lagen, vielfach über Papierfabrikation und Druckverfahren unterhalten und dabei für einen Laien ungewöhnliche Kenntnisse in den einschlägigen Materien an den Tag gelegt hatte.

— **Der Schnurrbart der Gardisten.** Die Sitte unserer Männerwelt, den Bart nach englischer Sitte zu stutzen, hat allmählich auch beim Militär Einzug gefunden. Der kommandierende General des Gardekorps von Plettenberg bringt jetzt in einem besonderen Erlaß zum Ausdruck, „daß die moderne Barttracht: Abschneiden des Schnurrbarts bis auf wenige Haare unter der Nase — sich nicht für den preussischen Soldaten eignet und der Eigenart der Deutschen nicht entspricht.“ Es ist dies lediglich ein Wunsch. Der Wunsch eines militärischen Vorgesetzten ist jedoch für die Untergebenen Befehl, weshalb denn auch jetzt von den Truppen angeordnet wird, daß der Schnurrbart in Zukunft nicht mehr gestutzt werden darf. Dem Vernehmen nach sieht übrigens ein Kommando des Kriegsministers für alle preussischen Truppen in Aussicht.

„Auf Kosten ihrer Gesundheit?“ rief Olga, die durch seine rüden Worte verletzt war. „Du bist dazu nicht berechtigt Lothar!“

Er wurde blaß vor Zorn, und auf sie zutretend, schrie er sie an:

„Ich verbitte mir diesen Ton! Noch bin ich Herr im Hause! Du wirst die Einladungen schreiben, hier ist die Liste!“

Er schlenderte ihr das Papier zu und ging wichtigen Schrittes davon.

„Freiherr Waldemar von Klingen, Oberleutnant.“ Olga schrieb den Namen.

„Nein, sie will ihn nicht wiedersehen — jetzt nicht. Es muß Zeit darüber vergehen — Wochen, Monate.“

Sie war fest entschlossen, nicht bei dem Herrndiner zu erscheinen. Sie sah eine unangenehme Szene mit ihrem Manne voraus, aber sie wollte sie hinnehmen und ihren Willen durchsetzen.

Olga war eine zur Schwärmerei neigende, ideal veranlagte Natur, die den Fehler beging, das eigene Empfinden ihren Nebenmenschen zuzutrauen. Auch bei Lothar setzte sie es voraus. Seine bestechende Erscheinung, seine leidenschaftliche, sie umwerbende Liebe hatten dem Mädchenherzen vorgetauscht, daß auch sie eine Reizung für ihn fühlte, die in Wahrheit nicht bestand. Seine Sinnlichkeit stieß sie ab, seine Genußsucht widerte sie an. Er klagte sie der Kälte an. Er verstand es nicht, in ihr jenes wertvollere, tiefergehende Gefühl feilischer Hingabe zu wecken, ohne die ein wahrhaft edles Weib sich von der bloß äußeren Hingabe abgestoßen fühlen muß.

So erkannte Olga nach und nach, was ihr in der Ehe als höchstes fehlte. All ihre Gedanken und Zukunftshoffnungen galten ihrer Mutter, dem erheben kleinen Wesen, das Gott ihr als Rettungsanker senden wollte. Und in ihrem Kinde hoffte sie, sich zu dem Vater desselben zurückzufinden, O gewiß, auch auf Lo-

thar würde es veredelnd wirken, wenn ihm durch sie das Glück zuteil wurde, einen Sohn und Erben zu besitzen, denn nur diese Möglichkeit nahm er an. — „Komme heute nicht, fahre nach Rotsdam.“ — Lothar.

Dieser Rohrpostbrief jagte Olga, daß der Abend ihr gehörte. In froher Hast bestellte sie das Auto und fuhr zu ihren Eltern.

Wie traut und warm war es in den altbekannten Räumen, unter den guten Augen von Vater und Mutter an der Seite der Geschwister, denn auch der Bruder war zum Weihnachtseste gekommen und trug in seiner ersten, stillen Art zur Gemütlichkeit bei. Wie mundete das einfache Mahl nach all den Lederbüßen des eigenen Hauses! Der Teetisch summt. Mütterchens liebes Gesicht mit den milden Augen, des Vaters wohlthuende Fröhlichkeit legten sich wie Balsam auf die tiefe Herzenswunde Olgas. Sie war so glücklich wie lange nicht. Sie lachte und scherzte, ihre Wangen röteten sich, und sie glück wieder ihrem einstigen Selbst.

Am heiligen Abend waren Lothar und seine Frau zu den Schwiegereltern eingeladen. Auch Wilhelm und seine Frau und die beiden kleinen Töchter waren zum Feste nach Berlin gereist.

Die Enttäuschung der Großeltern und Eltern, daß die Kinder keine Jungen waren, erschien Olga lächerlich. Als ob der Name Ehrlinger durchaus im Mannesstamm sich weiter erben müßte.

Die kleine Ilse, das älteste Kind Wilhelm's und Gertrud's, war ein stilles, unschönes Mädchen von drei Jahren; sie kränkelte oft zum Verdruss der Mutter. Mit seinen großen dunklen Augen blickte das Kind über seine Jahre verständig um sich. Sie schloß sich sofort der Tante an. Olgas freundliche Art, ihre liebenden Hände, gewannen das Kinderherz. Klein-Ilsechen trippelte oft die Treppe zur Parterrewohnung hinunter, und eine zarte Hand pochte schüchtern an die Tür. (Fortsetzung folgt.)

Central-Theater-Lichtspiele.

Fulda, Bahnhofstraße 12, ältestes und vornehmstes Theater am Platze.
Vom 7. bis 9. März 1914.

Allein-Aufführungsrecht
für Fulda.

Wanda Treumann und Viggo Larsen in:

Das berühmte Künstlerpaar:
Allein-Aufführungsrecht
für Fulda.

„Frida“

Ein Lebensbild in 4 Akten.

„Grausames Geschick“.

Hervorragendes Schauspiel in 2 Akten

sowie der übrige erstklassige Spielplan.

5

Propaganda-
Tage.

5

Propaganda-
Tage.

Unsere diesjährigen

5 Propaganda-Tage

sind auf

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag

den 10., 11., 12., 13. und 14. März festgesetzt worden.

Wir bewilligen trotz der seither schon sehr billigen Preise auf alle Schuhwaren mit Ausnahme der Marke „Mercedes“ folgende **Nachlässe**:

Bei einem Einkauf von 10 M bis M 19.99	einen Nachlaß von 2 Mark
Bei einem Einkauf von 20 M bis M 29.99	einen Nachlaß von 4 Mark
Bei einem Einkauf von 30 M bis M 39.99	einen Nachlaß von 6 Mark
Bei einem Einkauf von 40 M bis M 49.99	einen Nachlaß von 8 Mark
Bei einem Einkauf von 50 M bis M 59.99	einen Nachlaß von 10 Mark
Bei einem Einkauf von 60 M bis M 69.99	einen Nachlaß von 12 Mark
Bei einem Einkauf von 70 M bis M 79.99	einen Nachlaß von 14 Mark
Bei einem Einkauf von 80 M bis M 89.99	einen Nachlaß von 16 Mark
Bei einem Einkauf von 90 M bis M 100.—	einen Nachlaß von 20 Mark

Verkauf nur gegen bar!

Die Nachlässe werden an der Kasse in Abzug gebracht.

Schuh-Konsum G. m. b. H., Fulda

5

Propaganda-
Tage.

5

Propaganda-
Tage.

Eine schöne und geläufige Handschrift

Ist für alle jungen Leute, die demnächst in den Kaufmannsstand, bezw. Bürodienst eintreten wollen die beste Empfehlung.

Allen Schlecht-Schreibenden ist daher der Besuch meiner Schön-Schreibkurse zu empfehlen; ich leiste bei meiner eigenen Lehrmethode für unbedingten guten Erfolg Garantie. — Anmeldungen und Eintritt, auch für alle anderen kaufmännischen Fächer, jederzeit.

Handels-Lehrinstitut,

Kaufmännisches Büro und Schreibmaschinen-Schule

Aug. Schlüter, Fulda, Marktstraße 13.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 10. März d. Js. vormittags 11 Uhr, werden in dem Versteigerungs-Lokal „Victoria“ dahier: 2778

1 Schreibtisch, 1 Sopha,
1 großer leichener Ausrichtisch
1 Sessel, 1 Büchergestell,
1 Etuis mit 12 silberne Tisch-
messer,
1 goldene Uhr,
1 goldene Kette und
1 goldenes Armband

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.
Fulda, den 9. März 1914.

Hochmuth, Gerichtsvollzieher.

Gesucht per sofort kräftiger

Hausbursche.

Hermann Schishauer,
Delikatessen.

2779

Zu und unter

Einkauf

ca. 100 Kistchen

Cigarren

Restkisten, nur erstklassige Fabrikate

8, 10, 12 und 15 Pf.-Marken.

Verkauf bis zum 10. März d. Js.

Cigarrenhaus zum Dreieck

I. Edelmuth.

Telephon 479.

2088